

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 259.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 5. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. November. Beginn der Kämpfe zwischen Russen und Türken an der Grenze im Kaukasus. — Die englische Flotte schließt im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot in den Grund, das sie für ein türkisches gehalten hat. — Österreichisches Vordringen in Serbien.

3. November. Die Operationen vor Neuport in Belgien hören von selbst auf, da das Land meilenweit in Mannshöhe überflutet ist. Die Überflutung ist eine Folge des Durchschlens der Dämme durch den in Neuport hart bedrängten Feind. Die deutschen Truppen gehen aus dem überfluteten Gebiet ohne Verlust an Menschen, Werden oder Kriegsgüter heraus. Der Angriff auf Ypern geht vorwärts, die Unfern machen 2300 Engländer zu Gefangenen. Dicht von Solissons nehmen die Unfern mehrere hart besetzte Stellungen, machen 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuten Geschütze und Maschinengewehre. Zwischen Verdun und Toul werden französische Angriffe zurückgewiesen, ebenso bei Martirch. — England erklärt die ganze Nordsee für Kriegsgebiet und will alle neutralen Schiffe zwingen, durch den Armeikanal über Dover zu fahren, um sich der englischen Kontrolle zu unterwerfen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 5. November, vormittags. (Amtlich.) Gestern unternahmen die Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport, dem Meer und Ueberflutungsgebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypres und südwestlich Lille sowie südlich Bernay-au-Bac, in den Argonnen und Vo- gesen schritten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Nachdem der Küstenabschnitt durch die Überschwemmung nicht nur für uns, sondern auch für unsere Gegner ge- sperrt war, konnte sich der deutsche Angriff erst recht mit voller Kraft auf Ypres werfen. Dort hatte er bereits im Südosten und Süden beträchtliche Fortschritte gemacht. Bei Messines war ein deutscher Keil ungefähr in die Mitte der Linie Ypres—Armentieres getrieben. Nach dem neuesten



Telegramm ist man noch weiter vorgerückt. Die Wirkung muß sich bald nach Norden wie nach Süden an dem Vordringen bemerkbar machen, also auf Dixmuiden—Neuport und Lille zu. In der Gegend um Arras haben wir gleichfalls Fortschritte zu verzeichnen. Die Drohung gegen Calais verschärft sich immer mehr. Auch östlich

Solissons, wo die Franzosen die Orte Chavanne und Soupir in deutsche Hände fallen ließen, geht der Angriff gegen die Aisne mit weiterem guten Erfolg vorwärts, wenn auch nur langsam, was bei den festen Positionen der Franzosen nicht überreichen kann. Die französische Stellung zwischen Solissons und Reims scheint hier einen bedenklichen Knick zu bekommen, der sich für die Ereignisse im Zentrum entscheidend erweisen könnte. Die Tätigkeit, die die Franzosen wieder bei Verdun entwickeln, ist augenscheinlich das letzte Auflauern ihrer Bemühungen, die Festung zu entsetzen. Ihre Angriffe dort wurden wiederum, wie alle früheren, abgewiesen, ebenso ihre neuen Vorstöße in den Vogelpässen.

Günstige Ausichten.

Nach den in Berlin vorliegenden Berichten aus zuverlässigen Quellen ist die Stimmung der Truppen andauernd ausgezeichnet. Sie zeigt sich im Ertragen unvermeidlicher Verschwerden ebenso wie in dem bei jeder Gelegenheit bewährten Kampfesmut. Nicht selten sind auch jetzt noch wie in den ersten Wochen des Krieges die Fälle, in denen das Verlangen nach Betätigung des Kampfesfeuers sogar zurückgehalten werden muß. Der Gesundheitszustand ist nach wie vor vorzüglich und die Verpflegung gut. Wenn auch gewiß große Verluste zu verzeichnen sind, so ist nicht außer Rücksicht zu lassen, daß ihre richtige Bewertung nur durch Vergleich mit den Verlusten des Feindes zu gewinnen ist. Diese sind aber bis jetzt in allen Kämpfen weit größer gewesen als unsere eigenen. Das deutsche Volk kann hiernach der Entwicklung der Kriegsergebnisse auch weiterhin mit Zuversicht entgegensehen.

Großer Brand in Antwerpen.

Rotterdam, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Die Benzin- und Naphthalinlager der amerikanischen Atlas-Gesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumlager liegen, stehen seit gestern früh in Flammen. Wegen des Brandes der Petroleumtanks haben etwa 15000 Einwohner die Stadt verlassen aus Furcht vor Strafmaßregeln gegen die Stadt.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch-Polen wurden gestern vom Feinde nicht gestört. Eines unserer Korps nahm aus den Kämpfen auf der Lysa Gora zwanzig Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich bei Podbuz, südlich Sambor, über 200, heute früh bei Jaroslau 300 Russen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Budapest, 4. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die bei Kutj sowie nördlich Czernowitz bei Kottgornid geschlagenen russischen Abteilungen zogen sich gegen Sniatyn zurück. Sie versuchten sich dort zu vereinigen, was jedoch mißlang. Die Verluste der Russen sind sehr bedeutend. Sniatyn ist von uns wieder besetzt. Vor Czernowitz bleiben die Russen ruhig.

Von der Flotte.

Berlin, 4. Nov. (W. T. B. Amtlich.) S. M. Großer Kreuzer „York“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet. Die Rettungsarbeiten werden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. v. Behndke.

Die neueste Beute der „Karlruhe“.

Aus London wird gemeldet: Das größte der drei von der „Karlruhe“ in Grund gebohrten Schiffe „van Dyk“ hatte einen Rammhaken von 10 300 Tonnen und war erst 1911 gebaut. Es war nicht in Antwerpen angedockt, sondern gehörte einer belgisch-britischen Reederei. Sein Wert ist 230 000 Pfund Sterling (etwa 4 600 000 Mark), seine Ladung an Weizen und Fleisch aus Argentinien be- zifferte sich auf noch 100 000 Pfund Sterling (rund zwei Millionen Mark). Der Gesamtverlust der beiden kleineren Schiffe beträgt 84 000 Pfund Sterling, ungefähr 1 680 000 Mark.

Die „Emden“ in Penang.

London, 4. November.
Die „Morning Post“ meldet, daß nach Privatnachrichten aus Liverpool vom 1. November die Bebauung unrichtig ist, daß die „Emden“ unter japanischer

Flagge in den Hafen von Penang eingefahren sei. Sie habe vielmehr den Überfall mit dem Unternehmungsgeist und dem Schneid ausgeführt, die sie bei ihren früheren Taten bewiesen hat.

Die ganze Nordsee Kriegsgebiet.

Ein neuer Verlegenheitschritt Englands.

Nach einer Mitteilung des Bureau Reuter in London erklärt die englische Admiralität folgende Bekanntmachung:

„Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 5. November ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Narber-Inseln nach Island fahren, welches auf eigene Gefahr tun, wenn sie nicht die Admiraltätsvorschriften befolgen. Den Handelschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Ostsee, Dänemark, Niederlande wird an- geraten, durch den Engländerkanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen sichere Wege angegeben von Groß- britannien bis Farn-Inseln, von wo aus ihnen eine möglichst sichere Route nach dem Fenerichiff „Lindesnaes“ gewiesen wird, der norwegischen Küste zu. Von hier aus muß so dicht wie möglich an der Küste entlang gefahren werden.“

Aus der Bekanntmachung spricht deutlich die ohn- mächtige Wut Englands über die fähigen Ausfahrten unserer U-Boote und der Erfolg der deutschen Minen- legung. Mit echt englischer Heuchelei wird diese als völkerrechtswidrig verleumdet und die Bedrückung, die England dem neutralen Handel auferlegt, den Deutschen auf ihr Sündenkonto geschrieben. Die Neutralen, die es ungeht, mühten mehr als töricht sein, wenn sie sich eine solche Vergewaltigung ruhig gefallen ließen und den Drahtziehern an der Themse nicht geharnischte Proteste ins Gesicht schleuderten.

Der Sturm auf Tsingtau abgewiesen.

Bernichtung der japanischen Verschanzungen.

Die Japaner hatten Vorhutkorpsen auf die Nieder- werfung unserer tapferen Festung Tsingtau genommen. Ein Telegramm aus Tokio teilte bereits die Verstärkung der Festung mit. Dann wurde man kleinlaut und zeigte an, daß die Beschießung Tsingtaus fortgedauert. Die meisten deutschen Forts seien zum Schweigen gebracht. Nur zwei beantworteten unaufhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten. Das Bombardement verursachte eine Feuersbrunst in der Nähe des Hafens und die Explosion eines Tanks. Das Fort Siao-hau-shan stehe in Flammen. Ein deutsches Kanonen- boot, das den Schornstein verlor, sei nicht mehr sichtbar. Auch diese Nachricht ist aufgedunsen. Tatsächlich haben die Japaner gegen Tsingtau nicht nur nichts erreicht, sondern haben eine neue schwere Niederlage erlitten. Aus London wird berichtet:

Chinesische Pressenmeldungen aus Schantung besagen, daß das deutsche Artilleriefeuer planmäßig alle vor- geschobenen japanischen Verschanzungen vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Glacis hinter Tsingtau ist mit Minen über- sat, die elektrisch entzündet werden.

Der Todesmut unserer kleinen Schar im fernen Osten trotz also weiter erfolgreich der vielfachen Über- macht der gelben Bluthunde und der mit ihnen ver- bundenen Engländer, die uns die Japaner auf den Hals gehetzt haben. Ganz Deutschland ist im Geiste bei den Braven, die den letzten Blutstropfen für Kaiser und Reich einfließen. Leicht wird es den verbundenen Haubgeschossen nicht werden, den Widerstand dieser Heldenschar nieder- zuzwängen.

Die Kämpfe der Türkei.

Konstantinopel, 5. Nov. (Privattelegr.) Das See- kriegsgericht hat 36 französische, 8 russische und einen belgischen Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

London, 4. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: Bei Tagesanbruch des 3. November forts auf weite Entfernungen beschossen. Die Forts ant- worteten, ohne jedoch die Schiffe zu erreichen. Die Verbündeten haben keine Verluste; nur ein einziges Geschöß schlug nahe bei den Schiffen ein. Es ist unmöglich, den tatsächlichen Erfolg der Beschießung festzustellen, aber eine heftige Explosion und eine dichte Rauchwolke wurden in einem Fort beobachtet.

Die Dardanellen sind 5 bis 7 Kilometer breit und etwa 75 Kilometer lang, sie besitzen ziemlich steile, 250 bis 300 Meter hohe Ufer. Die Strömung geht nach dem Ägäischen Meere zu, sie ist gleichmäßig und nicht zu stark, so daß sie noch die Anlage von Minenperren gestattet. Hier sind drei Gruppen von Befestigungen vorhanden, die gewissermaßen die Rolle von Vorposten, Hauptstellung und Reserve zu erfüllen haben. Die Hauptstellung befindet sich etwa 20 Kilometer weiter aufwärts, wo sich die Dar-

danellen auf 2 bis 3 Kilometer verengen. Diese Stellung ist für die Schifffahrt besonders gefährlich, weil das an und für sich enge Fahrwasser durch Untiefen und starke Strömung noch mehr beschränkt wird. Aus London wird gemeldet, daß das englische Mittelmeergeschwader nach Kleinasien abgedampft sei.

Berlin, 5. Nov. (Privattelegr.) Im Kaukasus haben die ersten Kämpfe der Türken mit den Russen bei Rjstlin stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten geschlagen worden.

Der voraussichtliche Kriegsschauplatz, der sich zunächst zwischen der türkisch-russischen Grenze und dem eigentlichen Kaukasus erstreckt, bildet ein etwa 100 Kilometer breites



gebirgiges Gebiet, das von den Landschaften Batum, Kars und Erivan eingenommen wird. Was die auf dem voraussichtlichen Kriegsschauplatz befindlichen beiderseitigen Streitkräfte anbelangt, so soll die Türkei angeblich 300 000 Mann an der Grenze versammelt haben. Aber auch Rußland soll sich schon seit längerer Zeit auf eine kriegerische Verwicklung mit der Türkei vorbereitet haben.

Persisches Ultimatum an Rußland.

Nach einer Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Gebieten überreicht.

Der russische Statthalter hat einen Tagesbefehl an die Armee des Kaukasus erlassen, in dem er sagt, angesichts der türkischen Angriffe auf die russische Küste und die Schiffe der Schwarzmeerflotte habe der Zar der Armee des Kaukasus befohlen, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen.

Kleine Kriegspost.

Breslau, 4. Nov. Den Tod für das Vaterland fand auf französischer Erde der bekannte Breslauer Nationalökonom Dr. v. Wendt, ordentlicher Professor an der Universität und Professor an der Technischen Hochschule in Breslau.

Berlin, 3. Nov. Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Dermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohl behalten zurückgekehrt.

Berlin, 3. Nov. Der Chef des Generalstabes, Generaloberst v. Moltke, hat mit seiner Gemahlin und seinem verwundeten Sohn auf Einladung des Kaisers im Hamburger Schloss Kururlaub genommen. Seine Vertretung bleibt in Händen des Generalleutnants v. Falkenhahn.

Zürich, 4. Nov. Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge wurde der römische Schullehrer Giuseppe d'Amato, der von der sozialistischen Partei zur Untersuchung der Lage

der italienischen Freiwilligen nach Frankreich geschickt worden war, in Montellinar verhaftet; er kommt vor ein Kriegsgericht unter der Anklage, Freiwillige zur Desertion angestiftet zu haben.

London, 4. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Salisbury vom 31. Oktober: In Süd-Rhodesia ist das Kriegsrecht verhängt worden.

London, 4. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Kairo vom 3. November: Der britische General Maxwell hat die militärische Kontrolle des Landes übernommen. Das Kriegsrecht wurde erklärt.

Paris, 4. Nov. Abermals sind heute vierzig deutsche und österreichisch-ungarische Handelshäuser mit Beschlag belegt worden, darunter besonders die Gesellschaft für internationalen Transport.

Paris, 4. Nov. Vierzig neue deutsche und österreichisch-ungarische Handelshäuser sind heute mit Beschlag belegt worden, darunter besonders die Gesellschaft für internationalen Transport.

Petersburg, 4. Nov. Der Zar ist in Begleitung des Kriegsministers und eines größeren Gefolges wieder zum schwarzen Meere abgereist.

Konstantinopel, 4. Nov. Der in den russischen Häfen am schwarzen Meere verursachte Schaden wird auf achtzig Millionen Mark geschätzt.

Konstantinopel, 3. Nov. Im Mittelmeer haben englische Kreuzer ein griechisches Torpedoboot zum Sinken gebracht, da sie es für ein türkisches Torpedoboot hielten.

Bretoria, 3. Nov. Zwischen Burenkommandos und Regierungstruppen fanden erneut Zusammenstöße statt, bei denen sich beide Parteien den Sieg zuschreiben.

Skutari, 4. Nov. Der montenegrinische Hafen Antivari ist gestern zehn Minuten lang von drei österreichisch-ungarischen Fliegern bombardiert worden. Durch die Bomben wurde das Gebäude der Antivari-Gesellschaft zerstört und die Mole beschädigt.

Tokio, 4. Nov. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß die Schantungbahn noch unter japanischer Kontrolle sei, trotz der behaupteten Verluste der Chinesen, eine Entfremdung der japanischen Mannschaften herbeizuführen.

Toronto (Kanada), 4. Nov. Mit dem zweiten kanadischen Hilfskorps wird auch eine Indianerkompagnie vom Stamm der „Six Nations“ in Stärke von 120 Mann nach Europa abgehen.

Washington, 4. Nov. England hat Harze (resin) und Terpentinen von der Völle für bedingte Konterbande gestrichen.

Britische Piratenpolitik.

Den Engländern geht es noch so gut, sonst würden sie so sehr bemüht sein, sich noch mehr Feinde in der Welt zu machen. Ihre Art, sich mit dem Völkerecht abzufinden, ist schon mehrfach aufgefallen, nicht uns — denn wir erwarten ja von England nichts, aber den Neutralen. Verhindernd hat England auch schon um Entschuldigung bitten müssen, einmal in recht demütiger Weise Amerika gegenüber. Das ist, wenn es sich wiederholt, nicht gerade angenehm für eine Weltmacht, die im schweren Kriege steht und eben erst durch eigene Dummheit noch einen Feind mehr, die Türkei, bekommen hat. Aber es scheint so, als ob England es gern täte.

Jetzt haben die amerikanischen Firmen, die Kupfer nach Europa verschifften, einen Protest an den Staatssekretär Bryan gerichtet. Sie verlangen, daß er ihren Schiffen sicheres Geleit gegen die englischen Raper auswirke, widrigenfalls sie den Betrieb einstellen müßten. Die Kupferausfuhr der Vereinigten Staaten beträgt jährlich 140 Millionen Dollar! In Geldbächen ist der Amerikaner ebenso empfindlich wie Vetter John selbst. Da wird wohl Herr Bryan wieder stark auf den Tisch schlagen müssen.

Ebenso unbehaglich fühlt man sich in Dänemark. England hat bekanntlich die ganze Nordsee für „blockiert“, in deutlich: gesperrt erklärt. Keine Mahregel hat bisher Dänemark so berührt wie diese. Die Folgen, die sich nach und nach einstellen werden, sind in Kopenhagen noch gar nicht zu übersehen. Die größte Schiffsfahrts-Gesellschaft Dänemarks „Forenede Dampskibsselskab“ hat alle Fahrten

nach England eingestellt; damit stockt die Versorgung Englands mit dänischer Butter, Fleisch, Eiern, Gemüse usw.

Wie ferner Holland unter den englischen Eigenmächtigkeiten leidet, ist schon längst bekannt. Es scheint als ob die Engländer nichts Angelegentlicheres zu tun hätten, als die Holländer den deutschen Gegnern in die Arme zu treiben. Dasselbe gilt von Norwegen, wo die anfangs stark englandfreundliche Stimmung gänzlich geschwunden ist.

Es wird behauptet, daß England die Grundlagen des Seerechts, die auf der Londoner Konferenz 1909 zusammengestellt sind, nicht mehr anerkennt. Wertwändig, daß es gerade England sein muß, das „Londoner Deklarationen“ für wertloses Papier erklärt. Amtlich ist die Nachricht noch nicht bestätigt, aber das ist auch nicht nötig. Jedenfalls handelt England ganz so, als hätte es eine derartige Erklärung abgegeben. Schnurriegel klingt es, daß England zu dieser Stellungnahme „nach Besprechung mit den verbündeten und neutralen Mächten“ gekommen sein will. Die Neutralen protestieren jedenfalls. Weder der Übung ist natürlich, die Schuld auf Deutschland zu schieben, das in der Straße von Calais den Kreuzer „Dermes“ versenkt hat. Nun sollen die Neutralen ausbaden, daß die deutschen Unterseeboote trotz der großartigen Minenverre ein englisches Kriegsschiff nach dem andern vernichten.

Die Engländer haben, ob die Sache amtlich zugegeben wird oder nicht, das gesamte Seerecht außer Acht gelassen. Sie erklären die ganze Nordsee für gesperrt, obwohl nach dem Völkerecht eine Blockade „effektiv“, tatsächlich ausgeführt sein muß, um rechtlich zu wirken. Sie haben ferner die Unterscheidung der Schiffsgüter (1. Waren, die stets Konterbande sind, 2. Waren, die manchmal Konterbande sein können, 3. Waren, die nie Konterbande sind) aufgehoben und beschlagnahmen schlechtweg alles, was ihnen so ausfällt, als könnte es über Dänemark oder Holland usw. nach Deutschland gehen. Sie erkennen auch keine Rücksichten auf neutrale Flaggen an. Sie können sich, mit einem Worte, noch gar nicht vorstellen, daß ihnen nicht alles gestattet sein könnte. Sie können sich vor allem auch nicht denken, daß der Gegner, wenn er will, sich England gegenüber dasselbe herausnehmen darf wie umgekehrt. Eigentlich sollten sie das nun inzwischen eingesehen haben, aber sie sind ein wenig schwer von Begriffen.

Das hat aber für uns kein Gutes, und wir wollen dafür von Herzen dankbar sein. Je dämmer sich nämlich England anstellt, desto mehr sehen die Neutralen ein, wer der Störenfried in der Welt ist, der mit allen Kräften zu Boden geschlagen werden muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie das preussische Kriegsministerium erklärte, sind Weisungen ergangen, nach denen jede Verwendung von Pfadfindern im Felde unzulässig ist, ebenso von sonstigen nicht im Heeresdienste stehenden Jugendlichen. Insbesondere ist eine Begleitung von Truppen ins Operationsgebiet oder in Feindesland, Hilfeleistung bei Verpflegung, Munition, und Verwundetentransporten außerhalb des Heerbezirks, Veranschaffung von Lebensmitteln und Munition an die in Schützengräben liegenden Truppen und Verrichtung von Rundschafferdiensten nicht zu gestatten.

Um eine schärfere Überwachung der feindlichen Ausländer und etwaiger Spione zu ermöglichen, ist im Bereich des 10. Armeekorps der verstärkte Kriegszustand angeordnet worden, was amtlich wie folgt ausgesagt wird: „Um der im Bereiche des 10. Armeekorps stärker hervortretenden Spionage wirksamer entgegenzutreten zu können, hat der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps über den Korpsbezirk den verstärkten Kriegszustand verhängt. Um einer Vernachlässigung der Bevölkerung durch diese Maßnahme vorzubeugen, erklärt der stellvertretende kommandierende General in seiner Be-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliz.

28] Nachdruck verboten.
Aber trotzdem dachte sie mit Freude daran, wie stolz, wie unbegreiflich, wie mannhaft und fest er gestanden hatte — prächtig anzusehen war das gewesen! Und ihr Herz klopfte noch jetzt bei dem Gedanken daran! Und als sie dann daheim waren, begann Entsetzen nachmals, sie mit endlosen Fragen zu belästigen. Aber da kam er schon an! Kein Wort stand sie ihm Rede. Behend in ihr Zimmer. Eingeschlossen. Und damit basta.
Draußen stand er und wütete.
Doch am nächsten Morgen erst erreichte sein Erscheinen den Höhepunkt.
Ihr Koffer war fix und fertig gepackt. Mit dem Behnmuß-Zug würde sie abfahren.
Er rebete und rebete, wie er es nie getan. Umsonst. Sie blieb bei ihrem Wort.
Und als er sah, daß alles vergeblich war, brachte er sie zur Bahn und sah sie abdampfen.
Er verstand diese Jugend nicht mehr. ...

Inzwischen war nun der Sommer vergangen. Die Früchte des Feldes und der Gärten wurden eingebracht. Die Rosen standen in der letzten Blüte, und schon machten sich Astern und Georginen unangenehm breit.
Es war für Bruno ein heißer und arbeitsreicher Sommer gewesen. In seinem Glück. Denn nur die ununterbrochene Tätigkeit bewahrte ihn davor, seinen quälenden Grübeleien nachzugeben.

Anfangs, als Frau Grete so schnell, wie sie gekommen, auch wieder verschwunden war, fing er an, seine Härte und seine Unbegreiflichkeit zu bereuen. Denn eine Stimme der Sehnsucht mahnte ihn, daß er ihr vielleicht doch unrecht getan haben könnte. Wie, wenn sie es nun wirklich ehrlich meinte? Wenn sie ihn wirklich versöhnen wollte? Bei dem Gedanken daran ging ihm ein Himmel voll Glückseligkeit auf, denn — obgleich er es sich noch nicht eingestehen wollte — eine tiefere Stimme sagte ihm doch, daß seine Neigung zu ihr noch nicht erloschen sei, daß unter der Asche noch immer die Funken alühten. Dann aber brach mit ein-

mal all der wilde Trotz in ihm auf, der so tief beleidigte Mannesstolz bäumte sich jäh empor und er brachte die Stimme der Sehnsucht schnell und gewaltsam zum Schweigen. Nein, nein! Es konnte nicht wahr sein! So sehr konnten selbst diese fünf ersten Jahre ihren Charakter nicht verändert haben, daß aus dem lebenslustigen Weltkind nun ein erkenntnisreiches Weib geworden sein sollte! Nein, sie war ihm für immer verloren! Sicher kamen ihre Worte nicht aus dem Herzen! Es war ihr nicht ernst damit! Nur eine Laune war es — der Gedanke eines sentimental Augenblicks hatte sie vielleicht geweckt! — und einer solchen Augenblicksstimmung wollte er nicht gern zum Opfer fallen. Nein, nicht zum zweiten Male solche innerliche Niederlage erleben! Um keinen Preis! — Und schnell und energisch verschuchte er die wehmütigen Gedanken, machte sich stark und hart, und mit eiserner Willenskraft fargte er von neuem alle Erinnerungen an diese seine erste und einzige Liebe ein. Und nun wieder an die Arbeit, seine beste Trösterin!

So war ihm der Sommer mit den arbeitsreichen Entsetzungen willkommen denn je gewesen, und von früh bis spät war er auf den Beinen, um in der Nacht traumlos und fest schlafen zu können.

Und Fräulein Berta, seine ernste und stille Birin, die wohl fühlte, was er nun heimlich durchkämpfen mochte, tat alles, um seine Sorgen zu lindern. Mit zarter, niemals aufdringlicher und feinfühlernder Art war sie nun erst recht bestrebt, ihm sein Heim traulich und gemütlich zu gestalten, so daß er nie einen Wunsch oder gar eine Beschwerde nötig hatte. Mit stiller, opfermütiger Freude tat sie alles und ließ ihre Persönlichkeit ganz verschwinden hinter ihrem Werk.

Das alles tat ihm unendlich wohl, und er genoß mit behaglichem Empfinden, was ihre zarte Fürsorge ihm angedeihen ließ. Aber nie kam er auch nur im entferntesten auf den Gedanken, daß hier mehr als bloße Pflichterfüllung am Werk war.

Und das war es, was das stille Mädchen immer schweigsamer, immer ernster und äußerlich immer noch härter machte.

Oft, wenn er sich ein paar freie Stunden ließ, sah er dann wohl und sah ihrem Dantieren heimlich zu, und immer wieder kam ihm der Gedanke: wie hart und ernst das liebe Geschöpf doch vom Leben herumgeschoben sein mußte, daß es so wortfarg und so jäh geworden

war! Armes, armes Mädel!

So gingen die Sommermonate in Schönan vorüber, und vor steter Regsamkeit merkte man erst das Herannahen des Herbstes, als die Tage anfangen, kürzer zu werden.

Auch in Werdenberg, im Hause Büttner und Sohn, hatte es einen arbeits- und ertägnsreichen Sommer gegeben. Und der junge Herr Kurt hatte reichlich Gelegenheit gehabt, nun die Probe auf sein Versprechen zu machen. Aber er war sich treu geblieben. Von nun an war er ein zuverlässiger Mann auf seinem Posten.

Nur, daß er noch immer gar keine Anstalten machte, sich nach einer Lebensgefährtin umzusehen, das war die einzige Sorge für Vater und Tanten.

Aber einen Menschen gab es in Werdenberg, der gar keinen guten Sommer verleben hatte. Onkel Klaus war das.

Sein so eklatanter Mißerfolg bei den jungen Liebesleuten hatte ihn derartig verstimmt, daß er fast für alle seine Bekannten ungenießbar war, und selbst sein sonst so goldiger, wenn oft auch derber Humor schien ihn vollkommen verlassen zu haben.

Zuerst plante er, dem eigenkinnigen Weltfremdsinn auf Schönan eine gehörige Standpauke zu halten, um ihm endlich mal ganz klar zu machen, was für ein vollendeter Narr er eigentlich sei. — dann aber sah er sehr bald das Zwecklose seines Vorhabens ein, — und als ihm dann gar das höchst sonderbare, ihm so völlig unerklärliche Benehmen seiner Nichte einfiel, da gab er seinen Plan vollends auf, — mochten doch diese beiden undankbaren Menschenkinder sehen, wie sie allein fertig wurden, — er würde sich zum zweiten Male nicht die Finger verbrennen bei dem undankbaren Geschäft, nein, er ganz gewiß nicht mehr!

Und voll Ingrimm hatte er dann eines Tages seinen Koffer gepackt und war, ohne sich von jemand zu verabschieden, an die See gefahren. Und das war ihm famos bekommen. Dort vergaß er schnell und fand schon in wenigen Wochen all seine behagliche Lebensfreude wieder. Als er Ende August zurückkam, war er der Alte von ehemals, konnte wieder harmlos lachen und machte einen dicken Strich durch alle seine Beglückungspläne.

Fortsetzung folgt.

Kanntmachung ausdrücklich, daß das einwandfreie patriotische Verhalten der Bevölkerung des ganzen Corpsbezirkes während der jetzigen Kriegszeit in keiner Weise Anlaß zu dieser Erklärung des verschärften Kriegszustandes gegeben hat, ebensowenig wie die allgemeine Kriegslage hierzu den Anlaß bietet." Aus Stettin kommt die Nachricht, daß die in der Stadt anliegenden Angehörigen des feindlichen Auslandes Stellung erhalten hätten, sich fortan täglich zweimal auf der Polizei zu melden. Die an der Küste lebenden Ausländer müssen ihren Wohnort spätestens bis zum 3. November geräumt haben, andernfalls sie sich der Verhaftung aussetzen.

Der neue Fürstbischof von Breslau hat zum Feste Allerheiligen den ersten Hirtenbrief in den Kirchen verlesen lassen. Mit Bezugnahme auf die schweren Kriegsjahre, in denen wir stehen, huldigt Dr. Vertram den beiden Herrschern, deren Reichen sein Bistum angehört: "Nicht nur vaterländische, sondern auch religiöse Pflicht ist es, die beim Antritt meines Amtes des irdischen Herrschers mich gedenken läßt. Heilig ist uns die Untertanentreue deshalb, weil von Gott alle rechtmäßige Ordnung hienieden stammt, und daher von Gott das Band geheiligt ist, das mich und Euch mit dem Landesvater verknüpft. Heilig halten wir dieses Band auch wegen der vielfachen Beziehungen der kirchlichen und staatlichen Ordnung. Die Harmonie zwischen Kirche und Staat ist von Gott gewollt." Dann bebt Fürstbischof Dr. Vertram sein "warmes, herzliches Entgegennehmen mit dem Papste hervor und verspricht, mit Treue und Umsicht das harmonische Zusammenwirken der kirchlichen mit der staatlichen Obrigkeit nach bestem Können anzustreben."

Künftig wird durch B.L.B. bekanntgegeben: Auf Grund mündlich überlieferter Nachrichten werden beim Auswärtigen Amte zahlreiche Forderungen von Deutschen gegen ihre im feindlichen Ausland befindlichen Schuldner mit der Bitte angemeldet, für deren Eingang, sei es unmittelbar, sei es durch Berücksichtigung beim Friedensschluß, Sorge zu tragen. Eine Verrückung deutscher Forderungen im feindlichen Ausland auf diplomatischem Wege ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausgeschlossen. Soweit das feindliche Gebiet in deutsche Verwaltung genommen ist, würden sich die Gläubiger an die zuständigen deutschen oder unter deutscher Aufsicht stehenden Behörden zu wenden haben. Aber die Frage, in welchem Umfang später derartigen Forderungen Schutz gewährt werden kann, schwelen Erörterungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind; ihr Ergebnis wird seinerzeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt empfiehlt es sich, von der Anmeldung der Forderungen beim Auswärtigen Amte abzusehen. Selbstverständlich bleibt es den Gläubigern unbenommen, sich durch gerichtliche Maßnahmen Vermögenswerte zu sichern, die ihre Schuldner innerhalb des Reiches besitzen. Dagegen ist es unzweifelhaft, zur Befriedigung solcher Ansprüche Privateigentum, insbesondere Privateigentum, an anderer feindlicher Ausländer innerhalb des Reiches von Amts wegen zu beschlagnahmen.

Schweiz.

Im Schweizerischen Parlament hatte die sozialdemokratische Fraktion eine Besprechung mit dem schweizerischen Bundespräsidenten, wobei diesem im Namen aller sozialdemokratischen parlamentarischen Fraktionen der neutralen Staaten der Wunsch übermittelt wurde, der schweizerische Bundesrat möchte eine gegenseitige Verständigung der neutralen Staaten anbahnen, um bei den Regierungen der kriegsführenden Staaten den Friedensschluß oder einen Waffenstillstand zu erwirken. Der schweizerische Bundespräsident erklärte sich mit der Tendenz dieser Anregung einverstanden, um so mehr, da die wirtschaftliche Lage es ohnehin notwendig mache, sich mit den neutralen Staaten zu besprechen, wobei auch die vorgebrachten Wünsche besprochen werden könnten.

Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten macht sich die Auflehnung gegen die englische Aunahme immer mehr geltend. Flottenkapitän Daniels hat die englische drahtlose Station bei Glascow (auf der Insel Montserrat im Staate Massachusetts) aufgefordert, eine prompte und zufriedenstellende Erklärung ihrer Handlungsweise bei der Beförderung einer Depesche vom britischen Kreuzer „Suffolk“ an einen Agenten der britischen Admiralität zu geben, widrigenfalls er droht, die Station sofort schließen zu lassen. Ferner sind einem britischen, mit Baumwolle und Getreide beladenen und nach Liverpool bestimmten Schiff die Abfahrtspapiere verweigert worden, weil das Schiff in Widerspruch zu den Anordnungen des Präsidenten grau gestrichen war, um es einem Kriegsschiff ähnlich zu machen und es dadurch gegen Kaperung durch deutsche Kreuzer zu sichern.

Aus In- und Ausland.

Hannover, 4. Nov. Die Reichstagswahl in Aurich-Wittmund, die durch den Tod des Abgeordneten Dr. Semler notwendig wird, findet am 9. Dezember statt. Die Nationalliberalen haben den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann aufgestellt.

Dresden, 4. Nov. Kriegsminister v. Carlomag, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein Kommando hat, ist in einem derselben erkrankt und zu seiner Genesung nach Bad Nauheim beurlaubt.

Berlin, 3. Nov. Der preussische Handelsminister hat in Ausführung der Verordnung des Bundesrats über das Ausmahlen von Brotgetreide die Herstellung eines Weizenausgangsmehls bis zu 30 Prozent zugelassen.

Amsterdam, 3. Nov. Von jetzt an soll ein Ausfuhrzoll von solchen Artikeln erhoben werden, die anormal im Preise gestiegen sind. Es wird damit beabsichtigt, diejenigen zu treffen, die durch die außergewöhnlichen Umstände sich besondere Vorteile verschafft haben.

Mailand, 4. Nov. Die „Gazzetta del Popolo“ erklärt aus Paris, daß ein Vorkriegsstand der Gesellschaft der Zuckerfabrikanten zufolge im Jahre 1914/15 nur 32 bis 33 französische Zuckerfabriken tätig sein werden, im Vergleich mit 206 im Vorjahre. Die Zuckerproduktion ist beinahe un- verändert.

Rom, 4. Nov. Gegenüber den Ausführungen eines militärischen Sachverständigen, nach dem Italiens Eingreifen an der Seite des Dreiverbandes den Ausschlag für die Niederwerfung Deutschlands und Österreichs geben würde, bemerkt „Popolo Romano“: Militärisch könnte diese Folge eintreten, aber die Aufgabe unserer Neutralität zum Schaden der beiden Zentralmächte, an die ein in Kraft befindlicher Defensiv-Vertrag bindet, würde einfach ein Akt folgen Berrates sein.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 6. November.

Sonnenanfang	7 ⁰⁴	Mondanfang	11 ⁰⁰
Sonnenuntergang	4 ²¹	Monduntergang	5 ⁵²

1771 Alois Senefelder, Erfinder des Steinbruchs, geb. — 1832 Stiftung des Gustav-Robert-Bereins. — 1833 Norwegischer Dichter Jonas Lie geb. — 1841 Armand Fallières, Ex-Präsident der französischen Republik, geb. — 1842 Italienischer Dichter Felice Cavallotti geb. — 1860 Britischer Admiral Sir Charles Napier geb. — 1901 Chinesischer Staatsmann Li Hung-shang geb.

Die Würfelfabrik für unsere Krieger. Mehrfach wurde in letzter Zeit darauf hingewiesen, wie notwendig es sei, unsere im Felde stehenden Soldaten ausreichend und regelmäßig mit Würfelfabrik zu versorgen. Auch die Zuckerindustrie ist bemüht, das ihre zu tun, um das Meer mit dem so sehr und so allgemein gewünschten Zucker zu versorgen. Es wird mitgeteilt, daß eine Zuckerfabrik sämtliche Fabriken aufgefördert hat, die 500 Mark zu zeichnen. Für diese Summe soll soviel Würfelfabrik hergestellt werden, daß eine Million Soldaten 14 Tage lang je 50 Gramm Würfelfabrik zum unmittelbaren Genuß erhalten können. Man denkt daran, die gesamte Produktion von Würfelfabrik, etwa 15 000 Zentner, die natürlich von der Verbrauchsabgabe frei bleiben müssen, dem Kaiser zur Verfügung zu stellen, da man alsdann mit Sicherheit annehmen darf, daß die Erleichterung bei der Überführung des Zuckers an die im Felde stehenden Truppen leichter überwunden wird. Zucker haben wir in diesem Jahre unter den besonderen Verhältnissen genug. Der Nährwert und die Beförmlichkeit des Zuckers ist zur Genüge bekannt. Die verhältnismäßig geringen Kosten können bei der Wichtigkeit der Angelegenheit nicht in Betracht kommen.

Sachsenburg, 5. Nov. Die gegenwärtige Kriegslage läßt es dringend geboten erscheinen, die Vereisung und Benutzung von Kraftwagen im Privatverkehr möglichst einzuschränken, zumal die Einfuhr von Rohgummi nach Deutschland zur Zeit sehr schwierig ist. Größte Ersparnis wird daher auch hier empfohlen.

Von einem Rohfahrer wurde heute vormittag das 10 Jahre alte Töchterchen des Kaufmanns Hermann Rosenthal überfahren und schwer verletzt. Wie festgestellt wurde, hat das bedauernswerte Kind durch den Fall eine Gehirnerschütterung erlitten, auch soll ein Bluterguß ins Gehirn eingetreten sein. Das Kind wurde in die Klinik nach Gießen verbracht, wo es hoffentlich recht bald wieder hergestellt sein wird.

Wie uns Herr Bürgermeister Steinhaus mitteilt, ist Herr Kreissekretär Gebel aus Marienberg, dem bereits für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen worden war, neuerdings zum Leutnant befördert worden.

Das Eisene Kreuz ist dem Artilleristen Gustav Spitz von Rottbach (Westerwald) und dem Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 88 Hermann Göbler von Freilingen für besondere Tapferkeit vor dem Feinde verliehen worden.

Eine wichtige Entscheidung. Die Königl. Regierung in Wiesbaden hat durch Verfügung vom 27. Oktober 1914 entschieden, daß die Unterstützungen, die an die Ehefrauen und Kinder der zum Tode einberufenen Mannschaften der Artillerie, Landwehr, Ersatz, Reserve und des Landsturmes auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 (R. G. Bl. S. 59) gezahlt werden, als steuerpflichtiges Einkommen nicht anzusehen sind. Auch die von den kriegsführenden Arbeitgebern der Einberufenen an deren Familienangehörigen bewilligten Unterstützungen und Lohnzahlungen bilden kein steuerpflichtiges Einkommen, weil hier ohne weiteres angenommen werden kann, daß die Zuwendung ohne einen Rechtsanspruch erfolgt.

Vom Westerwald, 4. Nov. Ein Mitarbeiter vom Lande erzählt im „Wesb. Ztbl.“: Ein biederer Bauer vom Westerwald trägt den echt französischen Namen Monsieur. Woher er ihn hat, weiß er selber nicht. Zunächst wohl vom Vater und Großvater. Und dessen Ahnen haben ihn ohne Frage einst auf französischem Boden getragen. In der jetzigen Kriegszeit ist ihm das fremdländische Anhängsel recht unbehagen, und er möchte es am liebsten abschütteln, wenn er könnte, um dadurch seinen deutschen Sinn zu offenbaren. Doch das ist nicht so leicht. Aber einen Sohn hat er über die Grenze geschickt. Tauscher hat sich der gewehrt gegen die Feinde darüber. Eine Regel hat ihn getroffen. Verwundet ist er in sein Heimatdorf zurückgekehrt. Manches Erlebnis weiß er zu berichten. Doch eins ist ihm am merkwürdigsten, und nach jeder Schilderung seiner Erlebnisse verfehlt er nicht, hinzuzusetzen: Aber eins war da drüben doch sonderbar. Daß mich so viele Franzosen erkannten. Überall, wo ich mit einem zu sprechen kam, sagten sie: Oui, monsieur! oder Non, monsieur! Der Teufel weiß, woher die Reils alle wußten, daß ich Monsieur heiße!

Rohlfen, 4. Nov. Der Chefredakteur der „Rohlfener Zeitung“, Dr. Wehmann, wurde vom Schöffengericht wegen Verleumdung durch Veröffentlichung einer Nachricht, die dem Gostwitzer Nikolai in Cöchem, im Zusammenhang mit dem Gostwitzer Tunnel betraf, zu 10 Mark Strafe verurteilt. Die Mitteilung war damals vom Wostfischen Telegraphenbureau verbreitet und von fast sämtlichen Zeitungen übernommen worden. Gegen diese soll jetzt ebenfalls Klage eingereicht werden. Gegen das Urteil dürfte Berufung angemeldet werden.

Frankfurt a. M., 4. Nov. Die mit einem Kostenaufwande von 880 000 M. erbaute Rgl. Maschinenbauschule wurde gestern in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden der Benutzung übergeben. Dem Ceraft der Zeit entsprechend hatte man von einer Feier abgesehen. Die räumlich und technisch musterhaft eingerichtete Anstalt bietet Raum für 120 Schüler.

Bad Orb, 4. Nov. Auf dem neuen Truppenübungsplatz im Spessart soll ein großes Gefangenenlager eingerichtet werden. Die ersten Arbeiten hierfür sind bereits vergeben. Die Gefangenen sollen mit Abholzungen, Ausroden der Baumstümpfe und Wurzeln in den bereits

abgeholzten Waldungen beschäftigt werden. — Die Zahl der in Bad Orb untergebrachten Verwundeten ist infolge der sich vor sich ziehenden Genesung stark zurückgegangen. Zurzeit sind die Reservelazarette und Logierhäuser kaum noch zur Hälfte besetzt.

Darmstadt, 4. Nov. Heute morgen erfolgte im Hofe des Provinzialarresthauses die Hinrichtung des 30-jährigen Bäckers-Philipp Hübisch von Monzenheim in Rheinbessen durch den Scharfrichter Brandt aus Magdeburg. Hübisch hatte bekanntlich in der Nacht zum 13. Juni d. J. in Hofheim bei Worms den Bäckermeister Wolf, dessen Frau und eine Tochter erschlagen und eine zweite Tochter schwer verletzt, hierauf einen Geldbetrag von etwa 900 Mark geraubt und sodann das Haus in Brand gesteckt. Er wurde am 3. Oktober dieses Jahres vom Schwurgericht der Provinz Starkenburg wegen dreifachen Raubmordes dreimal zum Tode verurteilt.

Nah und fern.

O Kreuz-Pfennig-Sammlung. Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz, die Herzogin von Anhalt, der Herzog und die Herzogin Adelheid von Sachsen-Altenburg und der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha haben angeordnet, daß die ausgehenden Briefe mit „Kreuz-Pfennig“-Marken zu bekleben sind, wie die Hofmarktschaffmeister dem Roten Kreuz, „Kreuz-Pfennig“-Sammlung, Reichstag, Zwischengeschob, Zimmer 16, mitgeteilt haben.

O Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm. Der Verein der Briefmarktsammler und Briefmarktsammlerinnen von Groß-Berlin teilte mit, daß nach einer im Reichspostamt erhaltenen Auskunft mit der Wiedergabe von Feldpostbriefen im Gewicht bis zu 500 Gramm für Mitte November zu rechnen sei. Auch bezüglich der an die Truppen zu sendenden Weihnachtspakete wird das Reichspostamt, falls die Seeresverwaltung nicht besondere Bestimmungen trifft, rechtzeitig bekanntgeben, von welchem Termin ab der Versand von Weihnachtspaketen an die Truppen zulässig sein wird.

O Graf Haefeler im Schützengraben. Die Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlicht einen Feldpostbrief eines Feldzugteilnehmers, in welchem dieser unter anderem über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten greifen Grafen Haefeler in der Kampffront des Argonner Waldes berichtet: „Gestern war Graf Haefeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gesicht das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.“

O Leere Kartoffelmärkte. Wie aus Fürth gemeldet wird, hat die dortige Stadtgemeinde zur Abwehr einer Kartoffelsteuerung einen eigenen Kartoffelmarkt mit Schaffung von Vergünstigungen für die den Markt besuchenden Landwirte ins Leben gerufen. Es war nun der erste Kartoffelmarkt anberaumt, aber es erschien kein einziger Landwirt. — Aus der Pfalz wird ein ähnlicher Vorgang gemeldet.

O Die Flieger-Vierlinge. Die Frau des zurzeit bei einer Fliegerabteilung als Kriegsfreiwilliger dienenden Fliegers Heinrich Hirsch wurde glücklich von Vierlingen, vier Knaben, entbunden. Drei davon hatten durchschnitten ein Gewicht von sechs Pfund, der vierte, etwas schwächer, wiegt 3 $\frac{1}{2}$ Pfund. Alle Jungen sind gesund und lebensfähig. Der Flieger Hirsch ist seit etwa zwei Jahren verheiratet und hat mit dem Zuwachs von vier Buben bereits fünf Jungen.

O Heimkehr deutscher Reservisten. In Innsbruck trafen 150 deutsche Reservisten ein, die nach mehrmonatigen abenteuerlichen Reisen aus allen Weltteilen endlich Barcelona erreichten und von dort auf einer Privatacht nach San Stefano bei Genua fuhren. Auf der viertägigen Überfahrt wurde die Nacht von französischen Kriegsschiffen verfolgt. Sie entkamen jedoch der vielen Fährlichkeiten. Die Reservisten fuhren nach Deutschland weiter, um zu den Fahnen zu eilen.

O Deutsche Krankenversicherung in Belgien. Die Ortskrankenkasse für die in Fabriken beschäftigten Personen in Köln, der die Krankenversicherung der Militärarbeiter in Köln obliegt, hat auch die der Armierungsarbeiter der kaiserlichen Fortifikation in Namur übernommen. Dem Garnisonarzt, Stabsarzt Professor Dr. Schilling, und dem Stabs- und Chefarzt des Festungslazarets Dr. Dufnagel in Namur, ist es zu danken, daß die Krankenversicherung trotz der fremden Sprach- und örtlichen Verhältnisse in derselben Weise organisiert werden konnte, wie dies in Deutschland der Fall ist. Besonders wurde die Krankenfürsorge der deutschen Ärzte, Apotheker, sowie die deutsche Krankenhauspflege geregelt. Da bei den Fortifikationsarbeitern auch eine große Zahl Belgier beschäftigt wird, ist auch deren Krankenversicherung in gleicher Weise in Erwägung gezogen worden.

O Verhaftung des Russen Konzew. Vor einiger Tagen ging eine Nachricht durch die Presse, daß ein Russe mit Namen Konzew trotz begangener Majestätsbeleidigung freigesprochen worden sei. So erfreulich es ist, daß unser Richter im Gegensatz zu denen der feindlichen Staaten das Recht ohne Ansehen der Person sprechen, so wurde doch vielfach durch die Freisprechung eine begriffliche Erregung erzeugt. Daher hat, wie B.L.B. erfährt, das Oberkommando in den Marken eingegriffen und den Russen Konzew verhaften lassen. Außerdem ist vom Staatsanwalt gegen das Urteil Revision eingelegt.

O Eisenbahnunglück in Italien. Ein gemischter Personenzug der Linie Patti-Messina ist in der Nähe von Patti bei der Brücke von Oliveri, die durch Regenfälle der letzten Tage beschädigt war, entgleist. Der Zug stürzte herunter, das Schicksal der Zugbesatzung und der Reisenden ist unbekannt. Ein Hilfszug ist abgegangen.

Wie die Stimmung in Paris ist.

z. Basel, Anfang November.

Ein anschauliches Bild von der in der französischen Hauptstadt zurzeit herrschenden Stimmung wird in dem Briefe eines schweizerischen Schriftstellers entworfen.

Der Brief ist an einen Freund in Neuenburg gerichtet und der Absender erzählt darin:

„An einer Belagerung sind wir nahe vorbeigegangen, vielleicht viel näher, als wir nur ahnten... Auf den Gassen sieht man nur noch Frauen, Kinder und alte Männer wie mich. Und viele blicken bekümmert drein, viele tragen Trauer. Im Vorbeigehen fängt man Teile von Gesprächen auf, etwa wie: „Haben Sie noch keine Nachricht?“ — „Nein.“ — „Da ist also noch Hoffnung.“ — „Glauben Sie wirklich?“... „Aber die Briefe kommen ja nie an...“ — „Wo stand er?“ — „An der Front.“ — „Meiner bei Raubenge...“ Jetzt ist er gefangen.“ In der allgemeinen Angst sieht man sich um nach irgendeiner Stütze und Hilfe, ist es auch einer übernatürlichen; man wünscht in der düstern Zukunft zu leben. Daher der unglaubliche Zulauf zur Babragerin Madame de Thébes.

In den Straßen verkehren keine Wagen. Die Hälfte der Geschäfte ist geschlossen. Still geht die Menge vorbei und blüht in der Luft aus Furcht vor den „Tauben“. Mit den Augen bloß stellt man einander Fragen. Unbekannte werden zu Freunden. Verwundete Soldaten, die noch gehen können, hinken vorbei, schwerfällig, mit gebeugtem Rücken, auf den Stod gestützt. Andere haben noch Hände und Füße, aber wie sind sie ermüdet! Sie kommen aus der Front, schmutzig und staubbedeckt. Ein Reiter fällt vom Pferde, das bei jedem Schritt stolpert. Zahlreiche Automobile, mit schweren Paketen vollgeladen, von kaskobeladenen Engländern geleitet, raseln eilig vorbei in die Feuerlinie. Auf ihnen flattert das weiße Banner mit dem roten Kreuz. Von den Flüchtlingen, die in Paris nur einen kurzen Aufenthalt nahmen, habe ich schon in einem früheren Briefe erzählt. Ich habe in den letzten Tagen einige von ihnen wiedergelesen, auf der Rückreise in ihre vom Feinde eben erst verlassenen Departements, die armen Leute leben aus wie Bettler.

Wir arbeiten für die Soldaten, für die Verwundeten, für die Flüchtlinge. Wir geben in die Lazarette, wo zweimal wöchentlich das Publikum Besuch machen darf. Ohne diese Beschäftigung würde man verrückt werden, so schrecklich sind die Nachrichten...“

Die Stimmung in Amerika.

Für die Stimmung in Amerika sind folgende Bemerkungen bezeichnend, die ein Brief aus San Francisco an die „Neuere Rotterdamsche Courant“ enthält:

Die planmäßige Verbreitung falscher und übertriebener Berichte, besonders aus London und Petersburg, die zu Anfang ihre Wirkung nicht verfehlten, hat schließlich die Geduld der Amerikaner erschöpft, und von oft ganz un-

erwarteter Seite hört man jetzt Äußerungen der Sympathie für Deutschland und Verurteilungen der englischen Politik als der wahren Ursache des Krieges. Nach Amerika werden Berichte geschickt, die in keiner europäischen Zeitung, selbst nicht in englischen Blättern gestanden haben. Von London aus wird das wehrlose Publikum hier ununterbrochen mit langen Schilderungen britischen Heldentums gestüttet, die denselben Geist atmen, wie ebendort die Berichte über den Burenkrieg. Die Franzosen werden überhaupt nicht erwähnt; die Russen dagegen nehmen Österreich zu Hunderttausenden gefangen; an einem Tage waren es sogar 462 000 Mann nebst tausend Geschützen. Klud's Rückzug wird als ein zweites Vercina hingestellt; wie oft der schlaue Fuchs umzingelt, getötet, gefangen genommen, völlig vernichtet oder in wilde Flucht geschlagen worden ist — einmal benutzte er zur Flucht sogar 500 Panzerautomobile — das vermag niemand zu zählen.

Auf S. G. Wells' Aufruf an das amerikanische Volk, worin die Amerikaner aufgefordert werden, das Ende des Krieges durch Sperrung der Lebensmittelausfuhr nach Deutschland herbeiführen zu helfen, antwortete das Blatt „San Francisco News Letter“ mit der ironischen Gegenfrage, ob dasselbe Ziel sich nicht viel besser und schneller dadurch erreichen lasse, daß man die Zufuhr an Lebensmitteln nach England sperre.

Warschauer Schauermärchen. Die „Nowoje Wremia“, deren Phantasie durch den Krieg nicht gelitten zu haben scheint, ficht folgendes Ammenmärchen auf: „Ein Stallmeister des Königs von Sachsen sei in der Nähe von Warschau in russische Gefangenschaft geraten, was auf die Anwesenheit des Gefolges des Königs von Sachsen in Polen schließen lasse. Diese Tatsache liehe in Zusammenhang mit einem Plane des Deutschen Kaisers, die sächsische Dynastie im Königreich Polen wieder aufzurichten. Bei der Einnahme von Warschau, mit der die Deutschen bereits in der vorigen Woche gerechnet hätten, sei ein politischer Akt von großer Bedeutung geplant gewesen. Darauf deute die Anwesenheit sächsischer Hofbeamten in so vorgeschobener Position hin.“ Jetzt ist die Welt über den wahren Sachverhalt aufgeklärt.

Die Franzosenpalte. Auf der sächsischen Bergfeste Königstein befinden sich gegenwärtig etwa 400 kriegsgefangene russische, englische, französische und belgische Offiziere. Die französischen Offiziere haben dort Spuren ihrer Vorgänger von 1870/71 gefunden, wo 800 französische Gefangene auf dem Königstein weilten. Auf dem am Fuße des Berges stehenden Garnisonfriedhof steht ein schlichtes Denkmal für französische Verwundete, die hier

in der Gefangenschaft starben. Fluchtversuche sind jetzt gänzlich ausgeschlossen, während es 1870/71 an solchen nicht gefehlt hat; freilich nur wenigen glückte ein so abenteuerliches Unternehmen. Ein französischer Major zum Beispiel stürzte bei einem Fluchtversuch von der Felsung ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Wochen darauf starb. Drei Gefangene entkamen durch einen Felseneinschnitt, der seit dieser Zeit die „Franzosenpalte“ heißt. Unangehalten entkamen sie ins benachbarte Böhmen und waren so in Sicherheit. Hier leisteten sie sich den Wit, daß sie sich gemeinsam photographieren ließen und eine solche Photographie dem Kommandanten des „Königstein“ überlieferten. Die „Franzosenpalte“ wurde dann vermauert und so war dieser Weg abgeschnitten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), K Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 228—234, Königsberg W 219, R 209, H 212, Danzig W 230, R 210, Posen H 208—210, Breslau W 217—252, R 207—212, G 197 über 98 Kilogramm 225—235, H 207—212, Rostock W 250—258, R 212—217, H 213, Chemnitz W 260—267, R 222—229, G über 68 Kilogramm 255—265, H 220—225, Altenburg W 245—250, R 225—230, H 200—210, Hamburg W 266—268, R 226, G über 68 Kilogramm 235—242, H 225—227, Mannheim W 276—284, R 237,50—241, G über 68 Kilogramm 235—240, H 235—240.

Berlin, 4. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 33—33,50, Rubig. — Vloggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,00 bis 20,70, Rubig. — Rüböl geschäftlos.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. Oktober bis 2. November 1914. Auf den Getreidemärkten haben Regierungsverordnungen, betr. Höchstpreise für Getreide, zwar einen Preisdruck ausgeübt, im allgemeinen bewegten sich die bezahlten Preise aber, da die Verordnung erst am 4. November in Kraft tritt, noch wesentlich über der festgelegten Höchstgrenze. Die Mühlen sind sehr schwach versorgt, und da sie befürchten, daß nach dem Inkrafttreten zunächst wenig Ware herankommen wird, so nahmen sie das vorliegende Angebot willig auf. Im allgemeinen war das Geschäft jedoch sehr still, denn man weiß noch nicht recht, wie sich der Verkehr unter der Herrschaft der Höchstpreise entwickeln wird. Besonders unklar sind die Verhältnisse im Getreidegeschäft. Man glaubt nicht, daß es zu den vorgedachten Preisen Ware geben wird, und daher bestand vielfach Nachfrage. Bei Hafer sorgten Deckungen gegen Vorkäufe sowie weiterer Bedarf der Behörden für eine Beruhigung.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Wir vergüten

4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes**: Kassen, die unter Mitverschlus des Mieters stehen, geben wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg
E. G. m. u. H.

Kein Aufschlag!

Wir erhielten:

7 große Ballen Baumwollwaren

erstklassige Fabrikate noch vom alten Abschluß und sind daher in der Lage, solche

zu gewohnt billigen Preisen

abzugeben. Wir empfehlen besonders vorteilhaft:

Unterrockbiber in prachtvollen Mustern
Größe = 60 cm 25, 30, 33, 36, 39 Pfg.

Rockflanell allerschwerste Qualität, Muster
durchwebt, Größe = 60 cm 50 Pfg.

Weiß Körperbiber, Hemdenbiber

Biber-Bettzeuge und Bettzeuge

waschichte, gute Qualitäten billigt.

Prima Strickwolle grau, 4 und 5 Drah, Strang = 10 Lot 70 Pfg.

Zum alten, billigen Preis
25 Dgd. Bettücher aller Art
Schlafdecken, große Posten.

Fröhlich's Riesen-Schlafdecke

160 x 225 Zentimeter, alter Preis, 4.75 Mk.
Seit 10 Jahren Alleinverkauf im Westerwald.

Baumwoll-Kleiderzeuge

auch für Blusen in neuesten Mustern.

Kolossale Auswahl!

Berliner Kaufhaus
Hachenburg.

Feldgraue Militärmützen für Knaben, St. 95 u. 125 Pfg.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Wilhelmine Hörster
geb. Heyendecker

nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden in ihrem 69. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Heinrich Hörster
Emilie Stein, geb. Hörster
Albert Stein
Berta Hörster, geb. Harloff
Carl Heyendecker
und 6 Enkel.

Hachenburg, Hamburg, Behdors, den 5. November 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Zur gefälligen Beachtung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgegend zur Kenntnis, daß mein Geschäft trotz meiner Einberufung zum Heeresdienst in der gleichen Weise wie seither fortgeführt wird.

Alle Reparaturen werden umgehend, gewissenhaft und zu billigsten Preisen ausgeführt.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren- und Goldwaren-Handlung • Waffen und Munition.

Häckselmaschinen- und Rübenschnneider-Messer

alle Systeme am Lager.

Trommeln für Reibmühlen
in schwarz und verzinkt vorrätig.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Glaserdiamanten

in allen Größen
empfehle zu billigsten Preisen
Karl Baldus, Hachenburg.

Neue Sendungen

in
Hautjacken, Walfjacken, Unterhemden
Unterhosen, Leibbinden, Nebelkappen
Ohrenschützern, Zungenschützern
Socken, Strümpfen
eingetroffen.

Auch empfehlen wir unser großes Lager in
schwarzen Kleiderstoffen.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Kräftiges Mädchen

vom Lande, in Hausarbeit erfahren, in einem Haushalt von 4 Personen zum 1. Dezember gesucht.

Bewerberinnen an
Frau Baumeister Thamer,
Siegburg Rhld., Barbarossastr. 11.

Einige Fuhrer Bauschutt

(vornehmend Lehm) können vom Abbruchplatz des früher Fudert'schen Hauses in Hachenburg sofort abgeholt werden.

Alle Schirmreparaturen

schnell und billig bei
Seint. Orthen, Hachenburg.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue **Favorit-Moden-Album** (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneider bieten die vorzähl. **Favorit-Schnitte**. Auch d. **Favorit-Jugend-Album** u. **Favorit-Handarbeits-Album** (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.